

# Merseburger Tageblatt

**Bezugspreis** in der Stadt für Abholer monatlich 13 600, monatlich 3500, durch Post bezogen 14 000, bei Postbezug 14 000 M. (ohne Postgeld). Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnummer 600 M., Sonnabends 800 M. Alle Preise freibleibend. Postfach Leipzig 16 654. Geschäftsstelle: Halberstraße 4. Für unerbetene Zusendungen wird f. Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)  
**Unparteiische**

**Anzeigenpreis** Der Spezialpreis für ein 1000er Blatt 400 M. und der Spezialpreis für ein 1000er Blatt 1600 M. Die laufende Monatsabrechnung wird vom Bezahler auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 1000 M. in Abzug genommen. Puffergebühr 1200 M. Porto besonders. Alle Preise freibleibend. Anzeigenchluss vormittags 10 Uhr. Sammelanzeigen Sonderzettel. Fernsprecher Nr. 100.

## Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Balh

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 162.

Freitag, den 13. Juli 1923.

163. Jahrgang.

### Die englische Regierungserklärung.

#### Baldwin vor dem Unterhause.

Der Entwurf einer gemeinsamen Antwort vorbereitet.

London, 12. Juli. Als sich Premierminister Baldwin heute im Unterhause zu seiner mit Spannung erwarteten Erklärung von seinem Blase erhob, herrschte im Sitzungssaal eine fast unerträgliche Temperatur, und man konnte beobachten, wie die Mitglieder des Hauses unter der Hitze litten. Trotzdem waren alle Sitze besetzt und ebenso sämtliche Galerien, auf denen besonders die Damenwelt stark vertreten war. In den Diplomatensalons waren die Vertreter fast aller auswärtigen Staaten erschienen. Gegenüber dem Ministerpräsidenten konnte man in der Diplomatensalons den bekannten deutschen Diplomaten Grafen Bernstorff beobachten, auf den die Erklärung Baldwins sichtlich einen angenehmen Eindruck machte. Er hatte auch allen Grund dazu, denn in dieser Erklärung gibt die englische Regierung zum erstenmal ihrem Wunsch bestimmte Ausdrücke.

Deutschland in der Reihe der solvanten europäischen Staaten wieder aufzunehmen.

Der Ministerpräsident erklärte nach den üblichen einleitenden Komponenten an die französische Botschaft und den gebräuchlichen politischen Phrasen, die in England und Frankreich befolgt sind, nicht auf das Ziel, sondern auf die anzunehmende Methode. Beide Regierungen

wünschten Reparationen zu erlangen,

Europa wieder herzustellen und Sicherheiten für den Frieden zu erhalten, aber

England weiche hart von Frankreich in der Methode ab und glaube, die französische Methode sei nicht nur wirkungslos, sondern auch destruktiv für die Erreichung des erstrebten Zieles. Baldwin ging dann zur Besprechung der deutschen Annote über, in der Deutschland die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit fordert. Die englische Regierung glaube nicht

daß man an dieser Forderung vorübergehen könne.

Lauter Beifall wurde dem Premierminister von allen Seiten des Hauses zuteil, als er erklärte, während Frankreich und Belgien keine Meinung beizugeben, die deutsche Note zu beantworten, werde

England darin die Initiative ergreifen.

Vor Abänderung der Note aber werde eine Abschrift seinen Verbündeten zu stellen, damit diese sich dazu äußern könnten. Ein interessanter Zwischenfall ereignete sich dann nach der Erklärung Baldwins, als Ramsay MacDonald, von dem die formelle Anfrage stammt, auf die die Regierungserklärung als Grundvorlage gilt, anstand und drei Fragen an den Premier richtete:

1. Ob die Note an Deutschland sofort fertiggestellt werde,
2. ob auch den Vereinigten Staaten, und wenn auch nur als Information, eine Abschrift zur Verfügung gestellt werde, und
3. ob dem Hause eine Gelegenheit gegeben werde, darüber zu debattieren.

Baldwin erwiderte sich und beantwortete sofort ohne Zögern die erste und dritte Frage mit ja. Auf die zweite murmelte er eine unverständliche Antwort und nahm wieder Platz. MacDonald wiederholte dann seine zweite Frage, auf die Baldwin jedoch laut antwortete: Ich weiß es nicht.

Es ist möglich, daß diese Frage morgen im Parlament wiederholt wird.

Wie man aus unterrichteten Kreisen erfährt, wird die englische Antwort an Deutschland am kommenden Dienstag fertiggestellt sein und unverzüglich in Abschrift den Alliierten zugeestellt werden. Wie lange diese in Substanz vorliegen, steht natürlich nicht fest, man hofft aber, daß die Antwort

Ende des Monats an Deutschland gelangt werden kann.

Baldwins Erklärung ist bedeutungsvoller deswegen, was er ungefragt gelassen hat, als deswegen, was er tatsächlich sagte.

Aus den Erklärungen geht klar hervor, daß England, wenn Frankreich und Belgien sich seinen Ansprüchen nicht anpassen werden,

allein handeln

und den deutschen Plan einer internationalen Kommission annehmen wird. Das Interzession war noch nie, selbst nicht in Kriegszeiten, so einmütig wie heute. Dem Premierminister wurde lauter Beifall zuteil als der Arbeiterpartei wie von den extremen Tories zuteil.

#### Baldwin über die Ruhrbesetzung.

London, 13. Juli. Zur Frage der Ruhrbesetzung erklärte Baldwin im Unterhause: Die Alliierten erhalten weniger an Reparationen als vor der Besetzung und was sie erhalten, wird eingetrieben um den Preis der wachsenden Zerrüttung des deutschen Wirtschaftssystems mit der Aussicht auf den vollen Zusammenbruch dieses Systems. Die Einwohner der betroffenen Gebiete sind in vielen Fällen schweren Leid an unterworfen und es besteht die erste Notwendigkeit eine Lebensmittelknappheit. In dem Maße, wie die produktiven Kräfte Deutschlands erschöpft werden, schwindet die Wiederherstellung seines Kredit und die Zahlung seiner Schulden in eine ungewisse Ferne. Den Preis für diesen Stand der Dinge bezahlt jedes europäische Land: Ein Land mit dem Eintreten seines Besetztes, ein anderes mit der Abnahme seines Handels, ein drittes mit zunehmender Arbeitslosigkeit. Es ist keine Überreibung, wenn man sagt, daß die Wiederherstellung der Welt in Gefahr ist und daß der Sieg, für den große Opfer gebracht wurden, auf dem Spiel steht.

Baldwin betonte am Ende seiner Erklärung: Wir hoffen auf die Mitarbeit Frankreichs und Belgiens nicht weniger als auf Italiens Mitarbeit. Tatsächlich haben wir allen Grund anzunehmen, daß die Alliierten der italienischen Regierung sich im wesentlichen in Übereinstimmung mit der untrüglichen befinden.

#### Gord Curjons Erklärung im Oberhause.

London, 13. Juli. Im Oberhause verlas Lord Curzon die Erklärung wie Baldwin im Unterhause. Das Oberhause nahm die Erklärung ebenfalls mit Beifall auf. Lord Grey betonte, daß Frankreichs Methode der Ruhrbesetzung nur das Gegenteil von dem erstrebten Ziel bewirke. Der mittlere Versuch, auf Kosten anderer Nationen Sicherheiten zu erlangen, habe bisher stets mit einem Mißerfolg geendet.

#### Der Eindruck der Baldwinserklärung in Paris.

Zurückhaltung und Skepsis.

Paris, 13. Juli. Gegenüber der gestrigen Erklärung Baldwins, die zu später Stunde nach Paris gelangte, wird in den heiligen autorisierten Kreisen strengste Zurückhaltung an den Tag gelegt. Man empfiehlt dankbar die freundlichen Besichtigungen, die der englische Premier in der Rede an die Alliierte Frankreichs richtete und ermahnt nimmend den englischen Entwurf zur Antwort an Deutschland. Die von Baldwin ausgesprochene Erwartung, daß eine Einkünfte herbeigeführt werden könnte, wird hier skeptisch beurteilt. Es wird als gewöhnlich angesehen, daß die gestrige kurze Erklärung aus sich selbst heraus seine Wirkung lassen werde, sobald der Laiz d'Orsay auf das Antwortprojekt auf das deutsche Memorandum geantwortet haben wird. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Gedanke einer internationalen Sachverständigenkommission in der zweiten englischen Erklärung ein hervorstechendes Merkmal sein wird. Hier wird angenommen, daß der englische Entwurf, von dem in der Londoner Ministererklärung getrieben die Rede war, Ende dieser Woche dem Laiz d'Orsay zugehen wird.

In der „Daily Mail“ befindet sich eine französische Erklärung, offenbar von Bonicaire lanciert, in der die französischen Wünsche zum Zwecke einer Herdichtung und vielleicht auch, um die Baldwin'schen Erklärungen abzuschwächen, formuliert sind.

1. Die französische Regierung in der Anschauung, daß die Exzente mit der englischen Regierung die wirkliche Grundlage ihrer Politik ist und daß jeder Versuch, Europa wieder aufzubauen, nur durchgeführt werden kann, wenn beide Regierungen zusammengehen. Infolgedessen wünscht die französische Regierung nicht nur die Wiederherstellung der Entente cordale, sondern auch die Sicherung der Entente in den beiden Punkten ist für die

#### Ein Vorspiel.

Die Beschlüsse des Völkerbundesrates zur Intervention Englands über die bisherige und künftige Verwaltung des Saargebietes haben nicht das gebracht, was Deutschland erwartet hatte. Die französische Presse zeigt sich im allgemeinen befriedigt von der Genfer Resolution, befriedigt wie einer, der Schlimmeres zu befürchten hatte. Trotzdem hat die englische Politik für ein weiteres Vorgehen gegen die französischen Gewaltmethoden eine Grundlage geschaffen, von der aus sie jeden Augenblick eingreifen kann. Es ist richtig, eine besondere Untersuchungskommission, von der sich Herr Hauck zu recht fertigen gibt der anliegenden Beobachtung hat man abgesehen. Aber zweierlei hat der Beschluß des Völkerbundesrates festgestellt: 1. daß die Saargebiet dem Völkerbund in jeder Hinsicht verantwortlich ist, und 2. daß Herr Hauck die Mitglieder der Regierungskommission nicht, wie bisher, ausschalten kann, sondern seine Anordnungen und Politik nur auf gemeinsamen Beschluß basieren kann.

Was das bedeuten kann, erhellt aus dem bisherigen diplomatischen Verhalten des französischen Vorkrieges, ohne die anderen Regierungsmitglieder zu betragen. Tatsächlich hat die französische Regierung durch Hauck das Saargebiet „verwaltet“ nach ihrem Willen und Zielen. Zu derselben Zeit, zu der der Völkerbund sich mit dem Saargebiet beschäftigte, hat der französische Deputierte Desire Ferry in der „Union du Commerce et de l'Industrie“ diese Grundzüge des französischen Regiments im Saargebiet enthüllt. Es ist möglich, sich diese Grundzüge vor Augen zu halten, um die Bedeutung der Entscheidung des Völkerbundesrates zu werten. Herr Ferry unterzeichnete die Versäfler Verhandlungen über das Saargebiet folgendermaßen: Frankreich habe seinen gerechten Anspruch auf eine sofortige „Wiedererwerbungs“ (1) des Saargebietes nicht durchsetzen können, es habe aber doch „in bedingter Form die Anerkennung seiner Rechte“ erzwungen. Der Versäfler Vertrag gebe Frankreich das „Recht, die Mächte des Saarbeckens in die französische Gebietseinheit zu verlangen“ und daß Frankreich das erreichen wolle, daraus habe es nie ein Hehl gemacht. Ferry behauptet ferner, die Friedenskonferenz — und auch der Völkerbund — habe durch das Saargebiet Frankreich geradezu ein Mandat gegeben, diese „Wiedererwerbungs“, die man ihm im Friedensvertrag nicht ermöglichen konnte, wenigstens in einigen Jahren zu erreichen. Ferry sagte wörtlich:

„Man darf nicht verzeihen, daß man, in dem man einen Franzosen an die Spitze der Regierungskommission stellte und so den französischen Interessen an der Saar einen entscheidenden Vorrang gewährte, uns sagen wollte: Ihr habt die Grenzen und die Ziele, ihr habt alle zur Erwerbung des Landes notwendigen Werkzeuge in Händen, wir geben euch sogar den Vorstoß in der Regierungskommission, d. h. ausübende Gewalt. Infolgedessen müßt ihr in kürzerer oder längerer Zeit das euch gesteckte Ziel erreichen!“

Es erübrigt sich, dem etwas hinzuzufügen. Nicht unter einem Völkerbundesregime, sondern unter einem französischen hand das Saargebiet. Nach diesem Grundlag hat der französische Vorkrieges Kauf behandelt. Die anderen Mitglieder der Völkerbundskommission waren nur Statisten, wurden zuletzt überhaupt nicht mehr gefragt. Diesen Regime sucht der Beschluß des Völkerbundes einen Mißklang vorzuschieben dadurch, daß er die Verantwortlichkeit der Saargebietes dem Völkerbund gegenüber scharf in der Regierungskommission dem Völkerbund zurechnet, von dem Absolutismus des Präsidenten ein Ende zu machen. Es ist keine Frage, daß die französische Politik willens ist, sich über diese Grundzüge hinwegzusetzen. Ob ihr das gelingen kann, hängt von England und dessen Einfluß auf den Völkerbund ab.

Wir haben dies ausführlich dargelegt, weil sich daraus ohne weiteres eine Parallele für die gesamte englische Politik gegenüber Frankreich ergibt. Zu einem Versuch mit Frankreich, mit der Entente wird England nicht zurecht kommen. Die Erklärungen Baldwins werden das bezeugen. Die englische Politik wird vielmehr versuchen, mit Hilfe der rechtlichen Grundlagen des Vertrages Frankreich dem Völkerbund die Gewalt zu hemmen und in die Bindung eines gemeinsamen Vorgehens der Vertragsunterzeichner zurückzuführen. Ähnlich wie der französische Vorkrieges dem Saargebiet unter Ausschaltung der übrigen Vertragsgegner eine Politik des eigenmächtigen Vorgehens getrieben. Die will ihm England unterbinden und hofft dann mit Hilfe der anderen Alliierten die Reparationsfrage im englischen Sinne lösen zu können. Das gelingt bleibt eine offene Frage.

französische Regierung das größte Interesse vorhan-

3. Da die deutsche Regierung offenbar schlechten Willen befin-

4. Infolge dessen betraf Frankreich das Ruhrgebiet, um

5. Die in Brüssel und Paris abgegebenen Erklärungen

6. Die Besetzung des linken Rheinuferes ist eine po-

7. Die französische Regierung erklärt immer, sie sei

8. Die französische Regierung ist, die darauf hinzielende

Sanierung Deutschlands nach österreichischem Muster

13. Juli. In einer Pariser Debatte ist von einem Plan

### Gumburg befehlt.

12. Juli. Heute früh 6 Uhr wurde Gumburg, das am 15. Mai nur für befehligt erklärt worden

Auf dem Bahnhof haben die Franzosen bisher nicht einge-

### Das Blutbad von Dorsfen.

12. Juli. Zu dem am Sonnabend abend in Dorsfen

Eine starke Partouille umstellte mehrere Wirtschaften, die in dem nahen, von der nächsten Verkehrsperze mit

Ein erster Zwischenfall ereignete sich auch bei Dorsfen

### Die Fragen der Erhaltung des Lohmerkes.

Verhandlung des Reichsfinanzministers mit den Spitzen-

13. Juli. Gestern Nachmittag fanden im Reichs-

### Sammlung

für die bedrängte Ruhrbevölkerung. Weitere Spenden: Junge Mädchen aus Aspendorf 10 000 M.

### Verordnung zur Verhinderung fremder Einwirkungen auf die deutsche Meeresschiffbarkeit.

13. Juli. Der Reichsrat nahm in seiner heutigen Sitzung eine Verordnung zur Verhinderung

Es ist absoluter Unfug, zu behaupten, der deutsche Reichstag wolle als Ganzes die Festsetzung der

### Ein Eingeständnis des „Vorwärts“.

Der „Vorwärts“ nimmt in seiner gestrigen Abendausgabe zu dem Aufwurf der „Neuen Rhein“ Stellung

### Aus Stadt und Umgebung Vom Theater-Verein.

Mit dem Dorn-Abend hat die Spielzeit 1922/23 ihr Ende erreicht.

andere auswärtige Künstler zu Gastspielen eingeladen werden

a) von klassischen Werken: Goethe: Stella, G. H. Wagner: Wotan, Sinfonie: Wagner: der Rheingoldenkreis:

b) aus der modernen Literatur: Hauptmann: Christus Weyhe: Wotan, Sinfonie: Wagner: der Rheingoldenkreis:

c) Unterhaltungsstücke: Impromptu: Die 3 Jünglinge, Sturm: Schiller: Straße (Emporwärt) u. a.

### Neue Kompromissbedingungen zum Reichsausschuss.

Der Bildungsausschuss des Reichstages vertrat am 6. Juli

### Das Recht des Hilfsarbeiters.

Das Dienstverhältnis der vorübergehend beschäftigten Hilfskräfte bei den Behörden ist durch die

### Kriegsbeschädigte auf der Eisenbahn.

Die Bergschäden durch Kriegsbeschädigte bei Eisenbahnfahrten sind neu festgesetzt worden.

### Gegen die Rückzahlung von Goldhypotheken in Papiermark.

h. Eine Entscheidung des Amtsgerichts in Halle a. S.

### Auswertung des Wirtschaftsverbandes Mittel-

Die wachsende Beteiligung der Thüringer Wirtschaftsfreie am Wirtschaftsverband Mitteldeutschland, die ja



# Das Meisterwerk des Soldats.

Kriminalroman von Otto Berndt.

Amerikanisches Copyright 1921  
von Carl Düscher, Berlin.  
Nachdruck verboten.

[37] „Herr Doktor Schreiber aus Berlin. Der Zweck meines Kommens ist Ihnen wohl bereits durch Herrn Doktor Ohnwehen mitgeteilt.“  
„Allerdings, aber ich wundere mich, daß Sie extra aus Berlin nach Kopenhagen kommen, wo doch alles so klar liegt.“  
„Freilich, freilich, aber es ist formale — schließlich, bei einem so großen Erbe kann es Ihnen ja auf die kleine Verteuerung der Kosten nicht ankommen.“  
„Genau — also was ist denn noch zu erledigen?“  
„So gut wie nichts — ich habe Sie ja gesehen und mich persönlich von Ihrer Identität überzeugt — wir sehen, wenn es Ihnen möglich ist, zusammen zu Ihren Vater, und dieser beglaubigt ein paar Interzessanten, dann kann ich schon heute wieder nach Berlin, und dann steht der sofortigen Ausschüttung der Erbschaft an Sie oder einen von Ihnen zu ermittelnden Vertreter nichts mehr im Wege — es kann, wenn Sie wünschen, schon morgen geschehen.“  
„Und wie hoch beläuft sich nun eigentlich die Erbschaft?“  
„Fred Wilton ätzte vor Erregung, Doktor Schliiter entriem seiner Altknapppe ein Schriftdokument. „Eine recht angenehme Sache, ich kann Ihnen nur gratulieren, insofern Sie sich immertun in die drei Millionen, dazu das Palais Vrinia mit den ganzen Möbeln und Einrichtungsgegenständen, das auch einen Verkaufspreis von mindestens zwei Millionen besitzt — es geht ja freilich eine erhebliche Erbschaftsteuer ab, aber es bleibt doch immer ein nettes Einkommen.“  
Die Wite hatte sich Schliiter natürlich erst am Morgen nach seiner Eheantlage zusammengestellt, aber Fred Wilton sprach auf — er versagte seine Krankheit.  
„In der Tat, das ist sehr, als ich erwartete!“

„Stellrecht hätten Sie die Güte, eine Tasse holen zu lassen, damit wir zum Votar fahren können.“  
„Sofort, und dann machen wir zusammen ein Frühstück.“  
„Herr Doktor, ich lasse mich nicht lumpen.“  
„Bitte, bitte.“  
Während Fred, ohne an sein „gebrochenes“ Bein zu denken, hinausging, den Wagen zu bestellen, nahm Schliiter das Taschenuhrwerk mit den Ehering und Ringen aus seiner Mappe, öffnete schnell die kleinste Kiste und legte es auf den Tisch.  
Fred kam zurück.  
„Ihr Fuß ist aber wieder recht gut geheilt?“  
Fred erschrak.  
„Gott sei Dank, ich muß mich natürlich noch schonen.“  
Gesahen Sie, daß ich in Ihrer Gegenwart den Kopf wechsele?“  
Wie er jetzt Schliiter ansah, kam ihm das unangenehme Gefühl wieder, das ihn überfallen hatte, als er wach eintrat. Hatte er nicht den Mann schon gesehen?  
Sogar hier in Kopenhagen und vor wenigen Tagen? Aber Schliiter hatte sein Haar nett gekammt und sagte in lebenswürdigem Ton: „Doch ich Ihnen eine anbieten? Sie können ruhig rauchen, selbst mit dem Gedanken an Ihre Erbschaft. Geste Importe, habe sie selbst geschickt bekommen.“  
„Sehr lebenswürdig.“  
Fred langte zu.  
„Sie haben wohl nicht ein Messer zum Abschneiden? Ah ja, da liegt ja eins.“  
Fred Wiltons Kinnpe folgte dem deutenden Finger. Er sah das Messer — konnte — schüttelte den Kopf — lachte, befah das Messer und schüttelte wieder den Kopf.  
Schliiter lachte.  
„Warum betrachten Sie denn das Messer so erstaunt? Ist übrigens ein ganz eigenartiges Ding.“  
„Wie kommt denn das Messer hierher, ich dachte doch, daß ich es verloren hätte?“  
Er öffnete die Kiste und schüttelte immer wieder den Kopf.  
„Sie hatten das Messer verloren?“  
„Ah habe es jetzt Wochen vermisst, und jetzt liegt es plötzlich hier auf dem Tische.“

„Stellrecht hat es das Mädchen aus einer Kleidergesch... gebohrt — beim Reinmachen — ist übrigens ein wirklich sehr schönes Messer.“  
„Doch immer konnte ich Fred nicht von seiner Verantwortung erlösen, aber der Gedanke, daß dieses schätzbare Meisterwerk des Messers mit Schliiter zusammenhing, kam ihm nicht.“  
„Allerdings ein schönes Messer — ich habe es vom Direktor der Olympia in Neuyork bei meinem Besuch erhalten, da steht sogar noch der Stempel des Direktors.“  
Schliiter beherzte sich auch jetzt noch.  
„Sie waren in New York?“  
Fred erschrak.  
„Nein, wie?“  
„Ich glaube, Sie sprachen von einem Besitz?“  
„Was geht's mich an — also es ist Ihr Messer?“  
„Natürlich, aber wie kommt es hierher?“  
Schliiter war aufgewunden, blitzschnell ritz er den Revolver aus der Tasche und hielt ihn dem Erschrakenen vor die Brust.  
„Fred Wilton, ich verhafte Sie wegen Mordes, begangen an dem Rentier Alois Schumann in Berlin!“  
Fred taumelte auf — er starrte den Kommissar an das Gesicht, alles Blut war aus seinen Wangen getrieben — der Kommissar aber hatte eine Pfeife zum Munde geführt und ließ einen schrillen Pfiff hören, und in derselben Sekunde wurden unten wieder die Klingel gezogen — sehr schnell.  
„Ihr Herr Sie keine Gegenwehr. Die Kopenhagener Polizei ist unten, ich bin der Kriminalkommissar Doktor Schliiter aus Berlin.“  
„Schon während der ersten Worte des Kommissars hatte sich die Tür des Zimmers geöffnet. Der dänische Polizeikommissar Bahnen war mit zwei uniformierten Beamten eingetreten und an der Tür festgehalten.“  
Fred warf einen entsetzten Blick auf die Männer, dann sank er wehrlos in einen Stuhl und bedeckte das Gesicht mit den Händen.  
Schliiter wandte sich an Bahnen.  
„Herr Kollege, dieses Schweigen ist so gut wie ein Geständnis.“  
„Selbstverständlich, Herr Kollege.“ (Fort. folgt.)

# Strickjacken

Jumper, Kimono, Strandjacken  
Triooblusen in Selde  
weit unter dem heutigen Einkaufspreis  
im Woll-  
spezialgeschäft H. Schalk  
13, Oelgrube 13.

**Gottesdienst-Anzeigen.**  
Sonntag, den 16. Juli 1923 (7. n. Trinit.)  
Es predigen:  
Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor Heinemann.  
Jungfrauen-Verein d. Vaterl. Frauen-Vereins  
(Seffnerstraße 1).  
Sonntag, abends 7.30 Uhr: Versammlung.  
Christl. Verein junger Männer (Seffnerstr. 1)  
Versammlung Sonntag und Dienstag,  
abends 8 Uhr.  
Landeskirchliche Gemeinschaft  
Versammlungsort: „Herberge zur Heimat“.  
Mittwoch, abds. 8 Uhr: Bibelgespräch.  
Bibl. Bibliothek: Geöffnet Sonntag  
von 11.30 bis 12.30 mittags.  
Sonnt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Angermann.  
Evang. Männer- und Jugendverein.  
Sonntag, abends 7.30 Uhr: Abendpaarung.  
Freizeitpunkt: Stadtkirche.  
Donnerstag, abds. 8 Uhr: Bibelstunde. Pastor Angermann. 9-10 Uhr: Spielabend.  
Evang. Mädchenbund St. Maxim.  
Dienst. abds. 8 Uhr: „Chorgefang“ an der Geißel 5. - Pastor Wehr.  
Mittwoch, abds. 8 Uhr: Versammlung an der Geißel 5. - Pastor Wehr.  
Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Straßentein.  
Menschen. Vorm. 8 Uhr: Pastor Krugentin.  
Rhein. Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit.  
Montag, abends 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrsaal.  
Freitag, abends 8 Uhr: Mädchenverein.  
St. Thoma im Pfarrsaal.  
Christliche Versammlung, Mandelstraße 1.  
Sonntag, abends 8 Uhr: Evang. Vortag.  
Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.  
Evangelische Kirchengemeinde Köpen.  
Sonntag, den 15. Juli 1923 (7. n. Trinit.)  
Vorm. 10 Uhr: Pastor Jensch.  
Katholische Gemeinde.  
Sonabend, von 5 und 8 Uhr an: Beichtgelegenheit.  
Sonntag, den 15. Juli 1923  
Früh von 6 Uhr an: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht.  
Kandorf. 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.  
Stöhring. 11 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.  
Kanna. 11 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.  
Reh-Bühnen 8 Uhr: Hochamt mit Predigt in der Kirche; 10.30 Uhr: Zeit. Messe mit Predigt in der Schule.



**Die billige Reise**  
nur mit  
**Mey's Stoffkragen**  
Sie werden nicht gewaschen,  
sondern fortgeworfen, wenn  
sie unlauber sind, daher sind  
sie vorteilhafter und billiger  
als Leinwandwäsche.  
Hauptverkaufsstelle:  
Paul Schultze & Sohn,  
Merseburg, Gotthardstr. 4.

**Gold- v. Heeringer**  
Silber-, Platin- Gegenstände und Zahn-Gebisse kauft  
Delgrube 7.

**Versteigerung.**  
Am Montag, den 16. Juli 1923, versteigere ich in **Albers da**, vormittags 8 1/2 Uhr, in dem Gute Nr. 28 das gesamte landwirtschaftliche Inventar, als: 4 Pferde (Belger), 1 halber 1 Stute, 1 Fohlen 4 Wochen, 1 andere Stute, 2 Wallache, 2 Fohlenluten (2- und 1-jährig), 2 sehr gute junge Jungochsen (schöne), 7 Milchkuhe, 9 Stück Jungvieh, 30 Schafe, 12 Ziegen, 25 Schweine, darunter 1 Sau mit Jungen, 40 Hühner, 9 Gänse, 1 Dreh- maschine (bestehend zumal 2 Motore (5 und 2 PS), 1 Reinigungsmaschine, 1 Schrotmühle, 1 Abieger, 1 Drill- oder Pflanzmaschine, 1 Karstofflostermaschine, 6 Zerkleinerer, Kuttivatoren, Krümmer, 2 eiserne Ägen, Glanz-, Ringel- und andere Wägen, 3 große Holzwagen (3- und 4-spännig), 1 kleinen Wagen, 1 Jauchenschiff, 1 Jauchepumpe, 1 Krutzwagen, 2 Zentrifugen, 1 Zeigmilchwaage, viel andere landwirtschaftliche Haus- und Wirtschaftsgüter öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung unter dem im Versteigerungstermin bekannt zu gebenden Bedingungen. Besichtigung 1 Stunde vorher.  
Gustav Luther, Versteigerer, Freiburg a. U.

**Feldbahnmaterial**  
Kipper, Gleise, Schienen, Weichen Dreh- scheiben sowie Ersatzteile sucht sofort gegen Kasse zu kaufen  
Gerätevereinigung Deutscher Tieflahn- Unternehmer, G. m. b. H., Halle a. S.,  
Dr. Steinert, 71. Fernruf 3471.  
Telegr.-Adr.: Gerätevereinigung.

Alterer Herr sucht in gut bürgerlichem Hause baldigst **möbliertes Zimmer.**  
Wäsche wird gestellt. Off. u. Fr. Exp. d. Bl. erbeten.

**Sie sparen Geld**  
Fahrradgummi  
Lassen Sie sich  
gratis  
Preisliste senden.  
Emit Leon, Südseheim.

**Bade** dich gesund mit „Dr. Hermenss medizinischen Badezusätzen“!  
Keine teure Badereise nötig!  
Dr. Hermenss küdliche Heilquellen Kurbäder im Hause, Aachener, Baden Baden, Elster, Kissingen, Romburg, Kreuznach, Naubeimer Herzhellbäder, Neuenahrer Pyramonte, Reichenhaller, Salzschriller, Wiesbadener Kurbäder, Moorbad im Hause, Dr. Hermenss Luxusbad Dr. Hermenss Eis-Polar-Bad.  
Nun frage sensibel Arzt.

In allen Bade-, Heil- und Kuranstalten verabreicht.  
Zu haben in Apotheken u. Drogerien, wo nicht, direkt durch  
Auk. Arende  
Broschüre  
E-Gen  
200 M. Posto  
**Hermenss-Werke**  
Vereingete Chemische Fabriken  
Berlin-Friedrichshagen.  
Größte Fabrikation Deutschlands in Pflanzensubstrakt und anderen medizinischen Heilmitteln.  
**Gallensteinlösende verwendet Antigallin.**  
In allen Apotheken zu haben.

**Kammerjäger Diekmann**  
Alter Fachmann  
ist gegenwärtig in Merseburg und Umgebung u. erteilt radikal unter einjähriger schriftlicher Garantie **Karten, Pläne, Abmessungen, nach feiner altemoderner Spezial-Methode.** Erfolg bereits sichtbar in wenigen Minuten. Bestellungen erbitte sofort an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Ehem. 36 er**  
Merseburg.  
Sonabend, d. 14. Juli, 8 1/2 Uhr abends  
**Gen. Versammlung**  
im „Kuffhäuser“.

**Güter Brndt,**  
Koonfr. 19.  
Soll ich Ausrüstung über  
Ertel, a. Privatmateriell  
in Oubelsberger Stenogr.

**Möbl. Zimmer**  
zu mieten gesucht.  
Offerten unter K 33 an  
die Geschäftsst. d. Bl.

**Operntheater** nahe  
Freitag, abds. 7.30 Uhr:  
**Madame Butterfly**  
(Sie kleine  
Fran. Schmetzerling.)  
Sonabend, abds. 7.30 Uhr:  
**Eine Nacht in Venedig.**  
Sonntag, abds. 7.30 Uhr:  
**Eine Nacht in Venedig.**  
Schluss der Spielzeit.

**Frischer Ofen**  
zu kaufen gesucht.  
Offert. unter J. 3, 25  
an die Exped. d. Bl.

**Metallbetten**  
Stahlmatr., Kinderbett, etc.  
an Private, Katel, 59 C frei.  
Eisenmöbelfabr. Subj. (Th.)

**H. Vogl,** Leipzig, Coppenhagenstr. 36,  
Telefon 11513.  
**Wollhandlung**  
kauft stets Wollen (neu und unneu) zu höchsten Tagespreisen. Zug z. unng. Gesamtlieferung von Strickgarnen, Stoffen, Wollwaren usw.  
Bei Veranlassung erfolgt Abholung. Fahrge-  
geld wird den Kunden vergütet.  
Beste Abgabequelle für Händler und Landwirte!  
Angebote immer erwünscht!

**Teilhhaber**  
an Lebens-, Genuss- und Waschmittel-Gesellschaft  
an gros  
mit 50-100 Millionen gekuoft. Offerten unter  
G. B. an die Expedition dieses Blattes.

**Zücht. älter. Mädchen**  
oder einfache Stütze  
für gut bürgerlichen Haushalt bei zeit-  
gemäßem Lohn sofort od. später gesucht.  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

# Beilage zu Nr. 162 des Merseburger Tageblattes

Freitag, den 13. Juli 1923

## Oesterreich und die gleitende Lohnskala.

Im Mittelpunkt des Interesses steht zurzeit die Frage der Wertbeständigkeit der Löhne. Nach den bisherigen Verhandlungen scheint es so, als ob der wertbeständige Lohn zu einer Art Indexlohn werden soll, der je nach der Höhe des gewächsten Index gleitet. Bis zu einem gewissen Grade stimmt deshalb der Begriff „wertbeständiger Lohn“ mit der „gleitenden Lohnskala“ wie sie in Oesterreich für eine gewisse Zeit eingeführt war, überein. Aus diesem Grunde sind für uns die oesterreichischen Erfahrungen auf diesem Gebiete von außerordentlichem Interesse. Zuerst wurde sie eingeführt für die Arbeiter, später erstreckte sie sich auch auf die Privatangehörigen und Staatsbeamten. Der Entwicklungsgang war im allgemeinen der, daß zunächst die Mindestlöhne und Gehälter heraufgesetzt wurden. Dann ging das Bestreben dahin, die Löhne in ihrer vollen Friedenskaufkraft auch bei fortschreitender Entwertung des Geldes zu erhalten. Schließlich riefen sie sogar noch über die Entwertung hinaus, weil die Wertierung der Lebenshaltung auf Grund festlicher Unterlagen höher bewertet wurde als sie tatsächlich war; außerdem machte sich kurz vor den Stichtagen ein Anziehen der Preise bemerkbar, dem später entsprechende Herabsetzungen nicht folgten. Auch war zu beobachten, daß verschiedentlich vor den Verehrten der Arbeiterkonsumvereine bei den Indexfeststellungen höhere als die wirklichen Preise notiert wurden, um den Lohnindex in die Höhe zu treiben. Ende Mai 1922 lagen die Verhältnisse so, daß bei einer Wertierung der Lebenshaltung auf das 1100fache die Durchschnittslöhne der gelernten Metallarbeiter um mehr als das 1800fache und der ungelerten Hilfsarbeiter um mehr als das 1900fache erhöht hatten. Die volkswirtschaftlich ganz ungelungene Erscheinung, daß in einem Staat wie Oesterreich, der mehr verbraucht als er erzeugt, der übermiegende Teil der Bevölkerung, trotz verringertem Leistung ein über den Friedensfuß hinausgehendes Einkommen bezog, mußte in dem Augenblick zum Zusammenbruch kommen, in dem die Aufhebung der vorhandenen Werte und des Kapitals vollzogen war. Dieser Augenblick trat im Herbst des vergangenen Jahres ein, als das Versicherungssystem, das mit der gleitenden Lohnskala verbunden war, nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte. Die Folge war, daß Oesterreich sich hilflos unter fremdländische Kontrolle stellen mußte, die zunächst eine Arbeitslosigkeit griffen Umfangs auslöste.

Jede Wertierung schließt die Möglichkeit ein, entweder den Bedarf einzufrieren oder die Leistung zu erhöhen. Gleichgültig ist dabei, ob — wie es in Deutschland der Fall ist — tatsächlich der Bedarf weiterer Kreise schon eingeschränkt

worden ist. Ausschlaggebend bleibt vielmehr allein der Umstand, ob die Volksgemeinschaft, wie bei uns, mehr verbraucht als sie erzeugt. Inger „Verbrauch“ sind in diesem Falle auch Ausgaben zu verstehen, die z. B. die Reparationen, dem Einzelnen überhaupt nicht zugute kommen, wohl aber die Volksgemeinschaft belasten. Die gleitende Lohnskala führt nun dahin, daß das Interesse an einer geregelten Wirtschaftsführung im privaten und im staatlichen Haushalt zur Aufgabe drängt wird, da niemand sich in seinen Ausgaben Beschränkungen auferlegen braucht. Sie läßt vollkommen übersehen, daß alle Ausgaben für den einzelnen und staatlichen Bedarf erst erarbeitet werden müssen. Hinter ihr tritt jene weitere unglückliche Folge zurück, die darin besteht, daß der Lohnempfänger kein Interesse an einer Verbilligung der Lebensbedarfsartikell hat.

## Politische Rundschau

Der Prozeß Walter.

Vor einer Berliner Strafkammer muß sich wieder einmal ein „Vorwärts“-Redakteur wegen Beleidigung eines parteipolitischen Gegners verantworten. Das Urteil in diesem Prozeß haben wir schon vor zwei Tagen veröffentlicht. Es handelt sich, wie erinnerlich, um den General Reichherrn von Walter, der während des Kampfbundes Reichshauptmann in Münster in Westfalen war. In der ersten Instanz wurde der „Vorwärts“-Redakteur zu zehn-tausend Mark verurteilt. Aber die Kapitalismächter der Republik im „Vorwärts“ lassen nicht locker. Für sie ist General von Walter ein verdächtiger Mann, nicht nur wegen seiner Haltung während des Kampfbundes, sondern hauptsächlich deshalb, weil er nach seinem Ausscheiden aus der Reichswehr nicht Mitglied irgend eines sozialdemokratischen Wahlvereins geworden ist. Diese Gehinnungsmaßregel ist verächtlich. Und nun verurteilt der „Vorwärts“ dem General v. Walter daraus einen Straf zu drehen, weil er heute aus seiner nationalen Überzeugung keinen Hehl macht! Der „Vorwärts“ hatte den General im August 1921 schwer beleidigt. Um zu beweisen, daß das Recht geübt werden ist, weil die Reichswehr angebliche Geheimdienste, die aus 1922 und später kamen. Auch der Minister Seevering ließ sich als Zeuge vornehmen. Das Frage- und Antwortspiel, das sich zwischen den Verteidigern und Seevering entwickelte machte den Eindruck, als ob vorher die Karten und die Rollen sehr fälschlich gemischt worden seien. Hierüber wird noch zu reden sein, zumal die Beteiligung mit Schiffs-händen vertraulicher Art aufwartete, über deren Herkunft sie jede Auskunft verweigerten. Das genügt einzuweisen. Was an der Aussage Seeverings noch interessiert, ist seine Behauptung, daß im Ruhrgebiet vor dem Kampfbund alles ruhig gewesen sei, es ruhig, wie noch damals seit der Novemberrevolution. Seevering war im März 1920 sogenannter Reichskommissar für das Ruhrgebiet. Als im

Februar 1920 eine Zeitung im Ruhrgebiet die Reichskommissariate als überflüssig und vollständig hinfällig, wurde sie auf acht Tage von Seevering verboten! Das Gedächtnis muß Herrn Seevering arg im Stich gelassen haben, wenn er die Zustände im Ruhrgebiet unmitttelbar vor dem Kampfbund als besonders ruhig und friedlich bezeichnet! Im Gegenteil, die Verhältnisse im Ruhrgebiet hatten sich so zuge-spitzt, das mit einem Unspatich unbedingt gerechnet werden mußte. Dieser wäre auch im Frühjahr 1920 erfolgt, ganz einzeln, ob der Kampfbund dazwischen kam oder nicht. Als Reichskommissar muß es doch Seevering bekannt gewesen sein, daß Kommunisten und Sozialisten überall im Ruhrgebiet Kampf- und Stütztruppen aufgestellt hatten, die auf eine gegebene Lösung losbrechen sollten. Wenn Herr Seevering heute erklärt, im Ruhrgebiet sei damals alles ruhig gewesen, so läßt sich daraus nur der Schluß ziehen, daß er sich von den Ereignissen, den Unspatich, hatte übersehen lassen. Die Folge wäre gewesen, daß die Kommunisten im Ruhrgebiet die Macht in die Hände bekommen und eine Räte-diktatur ausgerufen hätten. Die Niederwerfung dieses Unspatichs wäre aber schwerer gewesen, weil er sich nur nach gründlicher Vorbereitung vor sich gegangen wäre. Das hat der Kampfbund verhindert, indem er die Kommunisten zwang, zu früh loszulassen. Es läßt sich nicht behaupten, daß Herr Seevering sich mit seiner Aussage im Walter-Prozeß in ein günstiges Licht gestellt hat.

## Ein „deutscher“ Minister.

Dresden, 11. Juli. Im sächsischen Landtage kam es vorgestern wiederum zu erregten Szenen, wozu das Kapitel „Polizei“ beim Etat des Innenministeriums Anlaß gab. Die Polizei ist der gefährlichste Pfeil des sächsischen Ministeriums, denn die Kommunisten sind sehr empfindlich, wenn von sozialdemokratischer Seite die Auffassung vertreten wird, die Polizei sei zum Schutze der Neubild da. Nach der Auffassung der Kommunisten ist die Polizei ausschließlich zum Kampf gegen das Bürgertum da. Vorg. Minister (Kamm.) beifügte für die Polizei nichts, denn, so hat er, die letzte Zusammenlegung der Polizei bietet keine Gewähr dafür, daß die Summe nur im Kampfe gegen rechts Verwendung findet, er brauche nur auf das Weizsäcker Beispiel zu verweisen. Aus dem läßt man ja gar nicht, wie lange die letzte Ministerung noch bestehe (Aufe rechts: „Und das sagen Sie?“ „Sie müssen ja wissen!“). Bei den Weizsäcker Demonstrationen habe der Polizeipräsident Kleißner den Webers geliebt, daß er unfähig zur Befriedung eines solchen Webers sei. Die letzte Weizsäcker Polizei sei noch schlimmer als die Dresdener Polizei unter Geißle. Die Ministerung habe bei den Weizsäcker Unruhen so verfaßt, daß es ihr heute noch nicht gelungen sei, die Schuligen festzustellen. Der Bestand der Ministerung Kleißner sei gefährdet durch dieses Vergehen.

Seit bedeutend für den guten Ton im sächsischen Landtag ist daraus folgende Rede des Ministers des Innern Weibmann, der „deutscher Mann-Minister“. In einer Rede gegen den deutschnationalen Abgeordneten Müller sagte er

u. a.: Die Enttäufung des Herrn Jiller sei für ihn kein zu  
Preis wert. Auf den Nachruf des Abg. Jiller:  
Das ist ein Mann, der erst genannt sein will" erwidert  
Vielmann: Ich will von Ihnen gar nicht erst genannt  
werden! (Große Heiterkeit.) Außerdem möchte er ihm  
den Namen des unteren russischen. Wenn ein Beamter  
von Herrn Jiller kritisiert werde, dann sei das Grund für  
ihn, diesen zu befordern. Im übrigen gelte ihm alles,  
was Herr Jiller sage, so, als wenn ein Sperling  
vom Dache... Man möge ihm erst Material zur Ver-  
fügung stellen, ehe er über den Fall Reichert (Leipzig) ur-  
teilen könne.

Und das sind deutsche Minister! Wie haben's wahrlich  
seit dem 9. November weit gebracht!

#### Eine Interpellation der Deutschen Volkspartei im Reichstage.

Die Deutsche Volkspartei hat im Reichstage folgende  
Interpellation eingebracht: Am Reichstag Sachsen haben  
sich in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Beziehung  
Zustände entwickelt, die zu erster Verleugnung Anlass geben.  
Die von der Landesregierung betriebene Regierungsmethode  
läßt eine vollkommen einseitige Stellungnahme zugunsten  
einer Bevölkungslehre erkennen. Das nichtsozialdemokra-  
tische Bürgertum wird systematisch in seinen staatsbürgerlichen  
Rechten beeinträchtigt. Nur Anhänger der sozialde-  
mokratischen und kommunalistischen Weltanschauung werden als  
notwendige Staatsbürger behandelt. Verschiedene Verord-  
nungen der Regierung stehen nicht im Einklang mit  
dem Geiste der Reichsverfassung. In zusehender  
politischer Hinsicht stellt die in der breiten Öffentlichkeit  
eingenommene Haltung der sächsischen Landesregierung eine  
Gefährdung der Einheitsfront gegenüber dem  
völkerredswidrigen Vorgehen der Franzosen und Belgier  
dar und schwächt damit mittelbar unsere Wehrkraft gegen-  
über den Einmischungsversuchen. Auf die Reichsregierung gemillt;  
die sächsische Landesregierung zu veranlassen, den Reichstag  
Sachen nach den in der Reichsverfassung niedergelegten  
Grundsätzen zu verwalten?

#### Folgen der Griechischen „Schulreform“.

Gera, 11. Juli. Ein kennzeichnendes Beispiel für die  
Wirkung der sühnlichen Schulreform ist jetzt am Land-  
esgymnasium in Gera zutage getreten. Dem Landesgymna-  
sium sind vier aus dem Mittelstand ausgewählte Schüler  
zugewiesen worden. Zwei von ihnen, Lütjens, können dank  
der Griechischen Reformen hier in der entsprechenden Klasse  
nicht die geeignete Unterweisung erhalten, da der Quin-  
tunterricht hier bereits auf französischer Grundlage steht. Es  
müßte daher der Begabtere von diesen beiden der nächst-  
höheren Klasse, der Quarta, zugewiesen werden, deren  
Unterricht vorläufig noch auf der alten, lateinischen Grund-  
lage beruht. Der andere, weniger begabte Schüler müßte  
der nächsthöheren Klasse, der Tertia, zugewiesen werden! Ob  
den Eltern, die doch an eine Mittelstufe in ihrer zehnjährigen  
Schulzeit und damit die Wiedereingliederung ihrer Kinder in  
ihre alte Gymnasialumgebung in absehbarer Zeit denken, mit der  
hiesigen Einführung ihrer Söhne in die neue Schulform  
Zufriedenheit hatten die sühnliche Regierung übrigens  
genügend genug aufmerksamer gemacht. Doch wie so oft,  
müßten in diesem Falle sachliche Momente hinter die Er-  
fordernisse des Parteiprogramms zurücktreten, was wiederum zum  
Schaden des gesamten sühnlichen Bildungswesens, das, wie  
der oben angeführte Fall schlagend beweist, mit dem der

anderen deutschen Länder einfach nicht mehr „in Wettbewerb treten“ kann. Arme Kinder, die ihr als Versuchsa-  
sacridel sozialistischer Reformen erhalten müß!

#### Die Ostasiatischen Deutschen zur Ruhrspende.

Die Deutschen in Ost- und Südostasien haben gewaltige  
Beträge für die Ruhrspende gesammelt. In China sind  
bis jetzt 7324 Pfund, 1184 Dollar und 500 000 Markt  
zusammen gekommen, wozu noch 690 Pfund kommen, die die  
deutschen Firmen in Ostasien im Anschluß an ihre eigene  
Sammlung bei ihren chinesischen Geschäftsfreunden geworden  
haben. In Japan sind insgesamt 7325 Yen und 630  
Pfund gesammelt worden, und in Niederländisch-Indien sind  
nach der Schätzung des Deutschen Bundes etwas 25 bis 30 000  
Gulden zusammengebracht worden. Angehört der wirtschaft-  
lichen Verhältnisse in ganz Ostasien, der Kapitalarmut der  
deutschen Firmen und der harten Konkurrenz, unter der sie arbeiten, sind diese  
Ergebnisse geradezu glänzend zu nennen und zeugen von  
der tiefen Heimatliebe unserer Ostasiaten-Deutschen.

#### Belgische Betrachtungen zum sechsmonatigen Ruhrkriege.

In der „Revue Belge“ sagt Fernand Vahleca seine  
Betrachtungen über die Ruhrbesetzung im Lichte der „En-  
tafeln“ vor. Er schreibt:  
Belgien hat sich zu diesen Operationen ohne Ent-  
schuldigungen, fast gegen seinen Willen, unter dem Druck  
der Ereignisse, die es nicht mehr beherrschte, entschlossen.  
Dies ist für niemand ein Geheimnis. Die Besetzung des  
Ruhrgebietes sollte durch den Druck auf den industriellen  
Nachschub Deutschlands dessen schlechten Willen belegen  
und zur Zahlung der 132 Milliarden führen. Das war die  
offizielle Hoffnung der französischen und der belgischen  
Regierung. Die Operation hat sich technisch nicht nach  
den Voraussetzungen des französischen Kabinetts vollzogen. Man  
hatte die Unmöglichkeit vorhergesehen, daß Deutschland dem  
Druck wirtschaftlich und finanziell länger als einen Monat  
oder anderthalb Monate aushalten könne. Nach 25 Wochen  
sehen wir im Ruhrgebiet nachdenkliche Arbeitslosigkeit, Sabo-  
tage und Attentate, und es ist nicht gelungen, die ungeliebte  
Machtmacht wieder in Bewegung zu bringen. Nach sechs Mo-  
naten steht es also fest, daß der Druck der Besetzung den  
Willen des Reiches nicht beeinflusst hat. Der einzige Effekt  
ist die Verdrängung wirtschaftlicher Werte gewesen. Vahleca  
fragt: Nachdem wir das Ruhrgebiet ausgepumpt und verwa-  
stet haben, nachdem Deutschland sein Geld vergeblich  
hat, ist Deutschland nun nach soviel Weh wie vor-  
her? Die Zeit arbeitet gegen uns, und das gibt den Eng-  
ländern gegen Ruineen recht. Liegen wir, dann hat unser  
Ziel die Beute im voraus aufgehört.

#### Kunst und Wissenschaft

Die deutschen Universitäten im Wintersemester 1922-23.  
Die Zusammenstellung der Frequentenzahl des Win-  
tersemesters an den deutschen Hochschulen, die auf Grund  
amtlicher Mitteilungen der Hochschulen in der Akademischen  
Anstaltsstelle Leipzig bearbeitet wird und erstmalig in den  
„Deutscher Akademischer Nachrichten“ veröffentlicht wurde,  
ist erst nach Abschluß des Wintersemesters möglich geworden.  
An den Universitäten ist die Zahl der Studierenden weiter  
zurückgegangen, gegenüber der Jahre vorher von 85704  
auf 82732. Wenn man nur die Reichsdeutschen betrach-

achtet, hat sie sogar von 78 818 auf 74 663, also um 6 v.  
Hundert abgenommen. Die Abnahme hat fast alle Fachrich-  
tungen ergriffen, nur die Zahl der Rechtswirte und Land-  
wirte, Gelehrten und Pharmazeuten hat zugenommen. Frei-  
lich zeigen alle Fachrichtungen noch sehr hohe Zahlen. Am  
auffälligsten ist die Überfüllung bei Volkswirten und  
Juristen (32 000 deutsche Studierende gegen 12 000 vor dem  
Kriege). Es ergibt sich die Tatsache, daß in allen modernen  
Fachrichtungen zusammen, außer Juristen und Volkswirten,  
die Zahl der Studierenden nicht mehr höher ist, als im  
Sommer 1914. Die ganze Zunahme gegenüber dem letzten  
Semester vor dem Kriege ist nur den Juristen und Volkswir-  
ten zuzurechnen, in den anderen Studiengruppen gleicht  
sich die Zu- und Abnahme gegenseitig aus. In diesen Zahlen  
ergehen sich die Folgen der Warnungen der letzten Jahre,  
am härtesten ist die Abnahme der Studienbezahl bei Medi-  
zinern und Schulwissenschaftlern, also in den Fachrichtungen,  
vor denen in der Presse in den letzten Jahren wegen Über-  
füllung am meisten gewarnt wurde. Bei den Philologen und  
Naturwissenschaftlern beträgt der Rückgang fast 25  
v. H. gegenüber der Zeit vor dem Kriege, bei den Stu-  
dierenden der Medizin und Zahnheilkunde über 10 v. H.  
Auch die Zahl der Theologen ist, wohl wegen der schlechten  
wirtschaftlichen Lage der meisten Landeskirchen, stark (um  
etwa 16 v. H.) gefallen.

#### Vom Farbenblindheit der Tiere.

In der Zeitschrift „Die Naturwissenschaften“ erörtert A.  
v. Frisch die Frage, ob und wie die Tiere Farben zu sehen  
vermögen. Nach den Untersuchungen des in diesen Tagen  
verstorbenen Münchener Epithalmologen G. v. Sph. besitzen  
die Affen einen Farbensinn, der mit dem des normalen  
Menschen übereinstimmt, während Hunde, Katzen und Kanari-  
en die Farben aufnehmend weniger befähigt zu sein als wir  
unter gleichen Verhältnissen. Ein tiefer greifender Unter-  
schied besteht bei Vögeln. So sind Sittler zwar für rote und  
gelbe Farben ebenso empfindlich wie der Mensch, für Grün da-  
gegen und in noch höherem Maß für Blau und Violet. Sind  
sie im Vergleich zum Menschen unterempfindlich. Dies äußert  
sich z. B. darin, daß sie im Dunkelzimmer in einem Zier-  
raum aufgestreute Reisföner nur in Rot, Gelb und Grün  
aufpassen, die für uns deutlich sichtbaren Körner im Blau  
und Violet aber nicht mehr erkennen. Sie sehen die Farben  
so, wie sie uns durch eine rötlich-gelbe Farbe erscheinen  
würden; ein leuchtendes Blau verkert an Sättigung und  
sieht blaugrau aus.

#### Zur Anthrax-Epidemie.

Ein gewisser Abington Roe, ein Nachkomme des be-  
rühmten Dichters Edgar Allan Poe, hatte sich, wie viele  
seiner Landsleute, die es sich leisten konnten, mit seiner Frau  
nach Mexiko begeben, um die Wunderheile, die aus  
dem Grand Anthrax-Virus aus sich gebildet waren,  
zu beschaffen. Nach seiner Vaterstadt Baltimore zurück-  
gekehrt, ließ der angekündigte Amerikaner seine Gelegenheit  
vorübergehen, um sich über die abergläubischen Leute fertig  
zu machen, die allen Entschlossenheit an die Nachzügler der sühn-  
lichen Punkte glauben, und Lord Carnarvon, den Leiter  
der Ausgrabungen, für ein Opfer dieser Nachzügler hielten.  
Eines Morgens aber verstarb der Epitler sein Weib nicht  
zu verlassen. Die zu Hause gesagene Heilung schien eine  
Lungenentzündung fest, mußten sich aber sehr rasch über-  
zeugen, daß der Kranke an einer Blutvergiftung litt, die  
in ihren Symptomen der bei Lord Carnarvon festgestell-  
ten Krankheit auf ein Haar gleich, und die auch hier den Tod  
der Patienten zur Folge hatte.